

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beizeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Öffentliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Samstag, den 17. Juli, vormittags 11½ Uhr, wird Pferd versteigert.

Schwanheim a. M., den 15. Juli 1915.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung

Die unterm 19. Februar ds. Js. für den Kreis Höchst a. M., mit Ausnahme der Stadt Höchst a. M., festgesetzten Höchstpreise für Kartoffeln gelten als aufgehoben.

Höchst a. M., den 7. Juli 1915.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Für Reisen nach dem Oberesäß gelten vom 1. Juli d. J. ab die Vorschriften der Verkehrsordnung für das Oberesäßgebiet der Armeeabteilung im Oberesäß, welche Nr. 27, Seite 222 ff. des Regierungs-Amtsblattes vom 3. Juli veröffentlicht sind und auf den Bürgermeister-Ämtern während der Dienststunden eingesehen werden können.

Höchst a. M., den 7. Juli 1915.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 15. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Ausführungs-Bestimmung

zu der Bekanntmachung

betreffend Bestandserhebung unversponnener Schafwollen.

Unter § 2, Absatz 1, Ziffer II der Bekanntmachung, unter Ziffer II der Meldescheine für unversponnene Wollen, fallen außer rohweißen, auch alle farbigen

und aus verschiedenfarbigen Wollen zusammengesetzten Wollpartien.

Frankfurt a. M., den 8. Juli 1915.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-korps.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 15. Juli 1915.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Ein Vorschlag.

Dr. Gg. Heim schreibt den „M. N. N.“:

Bei der Ernährungsfrage spielt nicht nur der Nahrungsgehalt, sondern auch das Volumen der Nahrungsmittel eine Rolle. In den Monaten Juni, Juli und August ist in zwei Hauptgruppen unserer Nahrungsmittel auch in Friedenszeiten Knappheit. Das ist Fleisch, das sind die Kartoffeln. In einem Sommer mit genügendem Grünfütter verringert sich die Abgabe an Vieh. Die Kartoffelnahrung verringert sich aus natürlichen Gründen. Mit beginnendem Frühjahr nimmt die Haltbarkeit der Kartoffeln alter Ernte ab. Die Zufuhr von Frühkartoffeln, die in Friedenszeiten bereits im Monat März einsetzt, fällt dieses Jahr aus, die Inlandsfrühkartoffel kommt erst im Monat Juli in größeren Massen auf den Markt, voraussichtlich allerdings dieses Jahr, da sehr viele Frühkartoffeln angepflanzt wurden, in größeren Mengen als in anderen Jahren.

Die dritte große Gruppe, Brot und Mehl, ist staatlich reglementiert. Durch die Einschränkung des Brot- und Mehlgenußes auf dem Lande ist dort der Fleischgenuß gewachsen und da auch im Wirtschaftsleben ein Keil den andern treibt, hat auch dieser starke Fleischkonsum durch die ländliche Bevölkerung einen Einfluß auf Vieh- und Fleischpreise. Es erscheint vollständig unbedenklich und dringend geboten, für die Zeit der schweren Arbeit auf dem Lande, für die Gesamtbevölkerung die Ration auf 400 Gramm Mehl zu erhöhen. Das wird auf die Vieh- und Fleischpreise eine Wirkung ausüben. Ich halte eine derartige Maßnahme für durchaus unbedenklich. Die Zählung vom 9. Mai hat festgestellt, daß die Vorräte aus alter Ernte bis in den Oktober hinein reichen.

Ueber den Stand der neuen Ernte wissen wir heute so viel mit Bestimmtheit, daß Brotgetreide in genügender Menge anfallen wird.

Das Ergebnis unserer Brotgetreideernte in Deutschland war in keinem der letzten 10 Erntejahre unter 13 Millionen Tonnen, in den letzten 5 Jahren in keinem unter 14 Millionen Tonnen.

Selbst unter der Annahme, daß 12 Prozent der Gesamternte für Saatwecke benötigt und rund 1 Million Tonnen in Form von Auspuß verfüttert werden, sind zur Gewährung einer Ration von 400 Gramm Mehl = 500 Gramm Getreide bei Annahme einer Bevölkerung von 66 Millionen 12 Millionen Tonnen Getreide für ein Jahr notwendig. So viel wird uns unter jeder Bedingung zur Verfügung stehen. Da aber bei dieser Bedarfsberechnung die Kinder und die leichtarbeitende Bevölkerung vollwertig mitgerechnet sind, so würde bei einer Minderberücksichtigung dieses Teiles der Bevölkerung sich eine vollständig hinreichende Reserve ergeben. Ich halte die sofortige Erhöhung der Mehlration auf 400 für eine dringende Notwendigkeit und gerade für die gegenwärtige Zeit der Fleischknappheit und Fleischteuerung. Ich würde sogar davor nicht zurückschrecken, eventuell im Winter zur Zeit größerer Ruhe diese Ration wieder zu verringern. Für den gegenwärtigen Augenblick sprechen aber eine ganze Reihe dringender wirtschaftlicher Gründe für eine sofortige Erhöhung der Mehl- und Brotration für die ländliche Bevölkerung.

Die deutsche Feldpost.

Das Büchlein des geheimen Postrats und Vortragenden Rates im Reichspostamt Grosse gibt neben einer ungeheuren Fülle von Material auch eine glänzende Rechtfertigung der deutschen Feldpost gegen die anfänglich laut gewordenen Klagen, daß sie ihrer Aufgabe nicht gewachsen sei. Grosse weist überzeugend nach, daß die bei Beginn des Krieges zutage getretenen Mängel nicht auf die Organisation der Feldpost, sondern auf zwingende Verkehrseingriffe der Eisenbahn und der militärischen Kommandobehörden zurückzuführen sind. Er erinnert an die Tatsache, daß der reguläre Versendungsbetrieb bei der Feldpost aus militärischen Rücksichten erst zwei, in Bayern erst drei Wochen nach Ausbruch des Krieges in Tätigkeit getreten war. Die ersten Feldpostsendungen aus der Heimat kamen infolgedessen frühestens drei Wochen nach ihrer Auslieferung an der Grenze an.

Nicht minder groß war die Verzögerung für die Feldpostsendungen, welche die mobilen Truppen in den ersten Wochen nach der Mobilmachung während des Auf-

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

42

Endlich, an einem herrlichen Tage gegen Ende August, hatte Gabriele nach schweren Leiden ihrem Gemahl einen Sohn. Trotzdem sie sich unendlich schwach fühlte, lächelte sie glücklich und streckte die Arme sehnsuchtsvoll nach dem Kind aus, um diesem den ersten zärtlichen Mutterkuß zu geben. Arnold von Imhoff aber kniete neben dem Lager seines geliebten Weibes und flüsterte, ehrfurchtsvoll ihre bleichen Lippen küßend, mit bewegter Stimme: „Mein Gott, wie unendlich glücklich bin ich — glücklicher, als ich zu sein verdiene.“

Die junge Frau konnte ihm nur stumm die Hand drücken, doch stetig, von Tante Aurelia mit der Treue und Hingabe einer Mutter gepflegt, genas Gabriele und der behandelnde Arzt bestand darauf, daß sie ihre volle Wiederherstellung auf dem Lande abwarten sollte.

„Dann wollen wir nach Deiner Heimat gehen, Arnold“, hatte die junge Frau entzückt aus.

„Nein, meine gnädigste Frau“, wandte sich der Arzt mit Miene an das junge Ehepaar, „eine so lange Fahrt nach Wien ist noch nicht gestattet. Die Herrschaften sollten nicht weit von Wien sich entfernen.“

Gabriele wurde betrübt, doch Arnold atmete im geheimen immer näher dem Zahlungstermin heran und jetzt, da Gabriele außer aller Gefahr sich befand, konnte Imhoff wieder freier bewegen, um sich von irgend einer Seite Geld zu verschaffen, was natürlich nur in Wien geschehen konnte; wenn der Landaufenthalt in nächster Nähe der Heimat genommen wurde, könnte er jederzeit letztere auf einige Stunden besuchen.

Da aber die junge Frau ihrem Lieblingswunsch, auf dem Lande zu bleiben, die Rekonvaleszenz abzuwarten, entlagen hatte, so hatte sie nicht die mindeste Lust, irgendwo anders aufzu- und abzuwandern; dazu fehlte auf einmal, Ende September, regnerisches Wetter ein, so daß diese Angelegenheit überhaupt überhaupt verschoben werden mußte.

„Das macht mir gar nichts“, meinte Gabriele zu den Herren. „Ich fühle mich von Tag zu Tag kräftiger, auch un-

ser Kleiner gedeiht vorzüglich, sohin können wir ganz ruhig in Wien bleiben.“

So blieb alles beim alten. Tante Aurelia, die in den kleinen Gräbchen ganz verliebt war und sich auch von den anderen noch nicht trennen wollte, beschloß, ihren Wiener Aufenthalt auszudehnen, wünschte jedoch, um die jungen Leute nicht zu stören, sich eine Wohnung zu mieten.

Die jungen Leute beeilten sich indes, ihr den Gedanken an eine Störung und ihren Plan auszuweisen, worauf die alte Dame noch für einige weitere Wochen im prächtigen Heim der jungen Leute sich einquartierte, und wer dann diese kleine Familie zusammen sah, hätte nicht gedacht, daß in deren Mitte ein Gespenst auf den entscheidenden Moment lauere, um das traute Zusammenleben zu vernichten.

Eines Tages traf Imhoff Leo von Brandt auf der Straße. „Nun, mein Lieber, darf ich Dir noch speziell meinen Glückwunsch aussprechen?“ redete dieser den finster blickenden Freund mit seltsam klingender Stimme an. „Dein Glück ist nun vollkommen, nicht wahr, und nun —“

Mit brüster Bewegung unterbrach Imhoff den Redenden. „Spare Deinen Spott, wenn Du nicht willst, daß ich wahnsinnig werde.“ stieß er dumpf hervor.

„Werde nicht theatralisch, mein Bester, man will Dir ja nichts anhaben. Komme mit mir und laß uns ein wenig plaudern.“

„Dazu fehlt mir die Zeit.“ Und, sich von dem andern, der die Hand auf seinen Arm gelegt hatte, losmachend, stürmte er davon und war bald im Straßengewühl verschwunden.

„Er sucht das Geld“, murmelte Brandt, langsam weiter schreitend, „und es bleibt ihm wahrlich nicht mehr viel Zeit, es zu finden. Bei Gott, wenn meine Lage eine weniger desperate wäre, ich wäre vielleicht in der Lage, um ihretwillen —“ Er blieb plötzlich mitten auf dem Weg stehen und lachte so selbst auf, daß mancher Vorübergehende ihn mit etwas verdächtigen Blicken anschaute, was er jedoch ebensowenig bemerkte, wie er fühlte, daß wiederholt eilende Passanten ihn anrannten. Endlich begann er sich jedoch, wo er war, und schritt dann hastig weiter.

„Bin ich nicht ein kompletter Narr?“ monologisierte er weiter. „Hat sie es mir so angetan, um — nein, nein, ich brauche diese 50000 Kronen — ich muß sie haben und dann,

dann mache ich mich frei von der andern, die ich längst nicht mehr liebe, vielleicht nie geliebt habe.“

Als er, der wie ein Sinnloser ohne Ziel dahin gestirmt war, jetzt um sich blickte, sah er sich in der Nähe des Wohnhauses der Baronin und beschloß, nur um sich die Zeit zu vertreiben, diese aufzusuchen, sich wohl bewußt, hier stets mit offenen Armen empfangen zu werden. —

Die unvermutete Begegnung mit Brandt, den er seit Wochen nicht gesehen, hatte Arnold von Imhoff mit dem größten Unbehagen, ja mit Angst erfüllt.

Er sah in dem ehemaligen Freunde seinen bösen Geist, der bald erscheinen würde, um sein Glück zu vernichten, und die Frage, auf welche Art er zu diesen 100000 Kronen kommen würde, marterte ihn fast bis zum Wahnsinn.

Sollte er Gabriele sagen, er habe diese Summe im Börsenspiel verloren? Nein, nein, das wäre eine Lüge gewesen und sein Weib anzulügen, dächte ihm ein Säkilegimus! Aber, fragte er sich, mechanisch seinen Weg fortsetzend, war nicht sein Leben an Gabriele's Seite überhaupt eine große Lüge? Oder sollte er doch versuchen, diese Summe im Spiele am grünen Tisch zu gewinnen? Es war das ein sehr gefährliches Wagnis, da er auch verlieren, seine Lage also ärger werden konnte.

Nein, auch das ging nicht! Also etwas anderes. Er fühlte sich entmutigt und ratlos, was er tun sollte, er verwarf Plan um Plan, ohne zu einem befriedigenden Entschlusse kommen zu können. Langsam lenkte er seine Schritte wieder heimwärts, von Sehnsucht erfaßt, Weib und Kind zu sehen. Plötzlich zuckte er zusammen; ihm war auf einmal eine Idee gekommen: Er konnte sich ja an einen jener Geldverleiher wenden, mit denen er früher in Verbindung gestanden. Er wunderte sich, daß ihm dieser Einfall nicht längst gekommen war und, sanguinisch wie er war, glaubte er mit Sicherheit an einen diesbezüglichen Erfolg und nahm sich vor, gleich morgen einen gewissen Alexander Grünfeld aufzusuchen, zu dem er noch das meiste Vertrauen hatte. Als er — nun etwas heiterer — heimkehrte, kam ihm seine Frau lebhaft entgegen.

„Mein Gott, Arnold, wo treibst Du Dich denn stundenlang herum? Weißt Du, daß wir, ich und Tante Reil, schon um Dich besorgt waren?“

„Beruhe, mein teures Herz, ich traf einen — Bekannten, der mich länger festhielt. Aber nun bleibe ich bei Euch.“ 213, 20

marſches an ihre Angehörigen in der Heimat aufgeliefert hatten. Tatſächlich waren dieſe Sendungen auf Anordnung der oberſten Heeresleitung zurückgehalten worden, um den Auf- und Vormarſch unſerer Armeen dem Feinde gegenüber zu verſchleiern. Dazu kommen die ſteigenden Einſchränkungen des Perſonen- und Güterverkehrs auf den deutſchen Eiſenbahnen überhaupt. Es verkehrten lediglich Militär-Lokalzüge, auf die auch die Poſtbeſtandung beſchränkt blieb, nachdem ſie biſher täglich 18000 Schnell- und Perſonenzüge zur Verfügung gehabt hatte. Was an Poſt beſpielsweiſe auf der Strecke Berlin—Hannover—Köln von 47 Schnell-, Eil- und Perſonenzügen täglich befördert worden war, ging jetzt auf ſechs Militärlokalzüge über, die noch dazu drei- bis viermal länger fahren als ein Schnellzug. Dazu kam weiter die Unregelmäßigkeit der Zugverbindungen und die militäriſche Notwendigkeit, auch dieſe Züge durch eilige Durchgangszüge für große Strecken zeitweilig lahmzulegen. Erſt vom 2. November ab, wo die Eiſenbahnverwaltung den Friedensfahrplan bis zu 70 Prozent der früheren Züge wieder einführte, wurde es der Poſtverwaltung möglich, allmählich wieder geordnete Verhältniſſe zu ſchaffen. Als um dieſelbe Zeit im Weſten der Stellungskrieg einſetzte, und im Oſten in Ruſſiſch-Polen die deutſche Verwaltung durchgeführt war, konnte die Feldpoſt einen ſoſagen geordnet durchgeführten und zuverlässigen Betrieb gewährleisten. Seitdem wurden tatſächlich auch die anfänglichen Klagen über ein Verſagen der Feldpoſt geringer, und da der Menſch ſchließlich auch auf dieſem Gebiete ſich an alles gewöhnt, hat man kleine Mißſtände, die eben nicht zu vermeiden und auf Truppenverſchiebungen oder andere notwendig gewordenen militäriſche Maßnahmen zurückzuführen waren, als etwas Unvermeidliches mit Ruhe in Kauf genommen, und die deutſche Feldpoſt als dauernde Verbindung zwiſchen der Heimat und der Front draußen hat ſich wieder die alte Beliebtheit wie 1870/71 erworben. Und wenn man die geradezu ungeheuren Leiſtungen berückſichtigt, welche die Feldpoſt zu bewältigen hat und die je länger je mehr ſich ſteigern, ſo wird man es verſtehen, daß bei einem ſolchen Umfange kleine Mißhelligkeiten nicht zu vermeiden ſind.

Der Krieg.

Tagesbericht vom 14. Juli.

Großes Hauptquartier, 14. Juli. (W. B. Amtlich.)

Weflicher Kriegſchauplatz:

Heute Nacht wurden abermalige Handgranatengriffe bei der Zuckerfabrik von Souchez abgewieſen.

Die Franzoſen ſprengten in der Gegend von Tronon (weſtlich von Craonne) und Berthes (in der Champagne) erfolglos einige Minen. Unſer Handgranatenfeuer hinderte ſie, ſich an den Sprengſtellen feſtzuſetzen.

In den Argonnen führten deutſche Angriffe zu vollem Erfolg. Nordöſtlich von Vienne-le-Chateau wurde etwa in 1000 Meter Breite die franzöſiſche Linie genommen. Ein Offizier, 137 Mann wurden gefangen, 1 Maſchinengewehr, 1 Minenwerfer erbeutet.

Südöſtlich von Bourenlles ſtürmten unſere Truppen die feindliche Höhenſtellung in einer Breite von 3 Kilometern und einer Tiefe von 1 Kilometer. Die Höhe 285 (La Fille Morte) iſt in unſerem Beſitz. An unverwundeten Gefangenen fielen 2581 Franzoſen, darunter 51 Offiziere in unſere Hände; außerdem wurden 300 bis 400 verwundete Gefangene in Pflege genommen. 2 Gebirgsgewehre, 2 Revolverkanonen, 6 Maſchinengewehre und eine große Menge Gerät wurden erbeutet. Unſere Truppen ſtießen bis zu den Stellungen der franzöſiſchen Artillerie vor und machten 8 Geſchütze unbrauchbar, die jetzt zwiſchen den beiderſeitigen Linien ſtehen.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

43

„Was macht der junge Herr, iſt er zu ſprechen?“ Als die junge Frau Arnold ſo heiter ſah, ſchwand ſchnell ihre geheime Beſorgnis und, ihn innig umarmend, blickte ſie mit ſtrahlenden Augen zu ihm auf.

„Wenn Du wüſteſt, wie mir immer nach Dir bangt, wenn Du lange fort biſt,“ ſagte ſie leiſe. „Was ſuchſt Du draußen in der Welt? Haſt Du noch immer die ſtze Idee, Geld zu verdienen?“

„Heute mehr denn je,“ entgegnete er ſo erſt, daß ſie den Kopf ſchüttelte.

„Seit wann biſt Du denn ſo geldlüſtern, Arnold? Oder ſehneſt Du Dich nach mehr Glanz und Luxus, nach den tollen Vergnügungen der Welt? Wenn dieſe der Fall ſein ſollte, dann —“

„Gabriele, ſprich nicht weiter! Du brichſt mir das Herz. Ach, —“ beinahe unwillkürlich drängte es ſich über ſeine Lippen — „ich ſchwöre Dir, daß ich am liebſten gar nichts mehr von dieſer Welt des Scheines und der leeren Vergnügungen wiſſen möchte.“

„Aber, dann iſt ja alles gut; wenn Du denſt wie ich, hindert uns doch nichts, ſobald als möglich nach Imhoff zu gehen?“ rief Gabriele entſchieden aus.

„Ja, mein teures Herz, ſobald der Frühling neuerdings ins Land zieht, wollen wir Wien verlaſſen, um in meiner ſchönen Heimat nur uns und unſern Knaben zu leben. Weiſt Du, Gabriele, es ſind im Schloß, das doch ſo lange unbewohnt geweſen, einige dringende Reparaturen nötig, wenn wir uns dort heimlich fühlen wollen.“

„Alſo, laß uns an einem ſchönen Tag hinfahren, damit wir alles genau in Augenschein nehmen und Herrn Miſius die nötigen Anweiſungen geben können!“

Am nächſten Tage ging Arnold, um ſeine Frau nicht zu beunruhigen, nicht aus, aber am folgenden Tag ſah er ſie keine Ruhe mehr und, unter dem Vorwande, einen ehemaligen Regimentskameraden zu beſuchen, verließ er das Haus, um ſein Glück bei jenem Grünfeld zu verſuchen.

„Grünfeld, hören Sie mich an,“ begann der junge Edel-

Ein engliſches Flugzeug wurde bei Frezenberg, nord- öſtlich von Ypern heruntergeſchoſſen.

Oſtlicher Kriegſchauplatz:

Zwiſchen Njemen und Weiſjel haben unſere Truppen in Gegend Kalwarja, ſüdweſtlich von Kolno, bei Praszynsz und ſüdlich Mawa einige örtliche Erfolge erzielt.

Südöſtlicher Kriegſchauplatz:

Bei den deutſchen Truppen keine Aenderung.

Oberſte Heeresleitung.

Der öſterreichiſch-ungariſche Tagesbericht

Wien, 14. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 14. Juli 1915 mittags:

Ruſſiſcher Kriegſchauplatz:

Die allgemeine Situation iſt unverändert.

Italieniſcher Kriegſchauplatz:

Von Artilleriekämpfen und Scharmügeln abgesehen hat ſich an der Südweſtfront nichts ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalſtabs: v. Höfer, Feldmarſchalleutnant.

Der türkiſche Tagesbericht.

Konſtantinopel, 14. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Das große Hauptquartier meldet von der kaukaſiſchen Front: Die Verluſte des Feindes an Toten und Verwundeten in der Gegend von Aras in den Gefechten der letzten Woche zwiſchen unſeren Truppen und der feindlichen Infanterie und Kavallerie, die mit dem Rückzug des Feindes endeten, werden auf 2000 geſchätzt. Gegenwärtig zählen wir über 600 Tote auf der Rückzugsſtraße des Feindes.

An der Dardanellenfront verſuchte der Feind vorgestern Vormittag bei Ari Burnu nach heftigem Geſchütz- und Gewehrfeuer unter Bombenſchleudern gegen unſeren rechten Flügel vorzugehen. Der Angriff des Feindes brach in unſerem Feuer zuſammen. Der Feind zog ſich zurück. Ein ähnlicher Angriff gegen unſeren linken Flügel wurde ebenfalls leicht abgewieſen. Der Feind floh eilig. Ein Teil der Flüchtenden fiel in Abgründe. Wir erbeuteten eine Menge Munition, Waffen und Kriegsmaterial. Bei Sedil-Bahr griff der Feind am gleichen Vormittag nach heftigem Geſchützfeuer von ſeinen beiden Flügeln aus und unterſtützt von einem Teil ſeiner Flotte unſeren rechten und linken Flügel an. Er wiederholte dreimal den Angriff auf unſeren rechten Flügel, wir wiesen ihn ab und fügten ihm ſchwere Verluſte zu. Der Kampf auf dem linken Flügel artete in Schützengrabenkämpfe aus und ging ergebnislos bis zum Einbruch der Nacht weiter. Wir erbeuteten zwei feindliche Maſchinengewehre auf dieſem Flügel. Trotz der Verſchwendung von ungeſähr 60000 Granaten in der geſtrigen Schlacht und trotz beträchtlicher Verluſte erreichte der Feind nichts.

Der ruſſiſche Generalſtabsbericht.

Petersburg, 13. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Der Große Generalſtab teilt mit: Die örtlichen Aktionen an der Bobr- und Narewfront dauern fort. Bei Oſſowicz und Jedwabno herrſchte vom 11. abends bis 12. früh lebhaftes Artilleriefeuer. In den Tälern der Skroba, Piſſa und Schkwa Gewehrfeuer. Die feindliche Infanterie machte in der Nacht zum 12. Juli mit wenig erheblichen Kräften Angriffe gegen die Dörfer Tartak, Olchine und Grulusk, die wir erfolgreich zurückschlugen. An den anderen Fronten keine Aktion.

Italien und die Dardanellen.

Turin, 14. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Stampa“ gibt in einer Korreſpondenz aus Rom zu, daß die Miſſion Porros in Paris nicht bezweckt habe, die Entſendung italieniſcher Truppen nach Frankreich vorzubereiten. Es handle ſich vielmehr um die Wiederaufnahme des Planes, der kürzlich viel in der Deſſenlichkeit

beſprochen und dann anſcheinend wieder fallen wurde. Auch in der „Gazetta del Popolo“ wird deutet, daß Porros Reife mit der beabſichtigten nellen-Expedition zuſammenhänge.

Die engliſchen Sorgen.

London, 14. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Chronicle“ klagt in einem „Gefühlspresse und Verleumdung“ Made in England, Ermüdung der Feinde des Reichs überſchriebenen Artikel über die luſtſängige Wachſamkeit mit der die deutſche Preſſe die engliſchen Schwierigkeiten der Arbeiterfrage, die Trunkſucht und die Rekrutierung aber beſonders alle Anzeichen politiſcher Unſicherheit und Gährung verfolgt, die einen Teil der britiſchen Preſſe kennzeichne. Die führenden deutſchen Zeitungen berufen aus engliſchen Blättern, daß die engliſchen Zeitungen chaotisch, die Miniſter uneinig und größtenteils unſicher ſeien. Das Blatt ſagt: Dieſe Neuerungen eines geſunden unpatriotiſchen Teiles unſerer Preſſe, die in deutſchen Zeitungen erſcheinen, ermutigen unſere Soldaten mehr als Siege und bauen in ihnen Vertrauen und Mut auf, die ein ſo gewaltiges Aktivum in ihren nationalen Anſtrengungen bilden.

Die Franzoſen und die U-Boote.

Paris, 14. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Echo“ erörtert die Lehren, welche die Alliierten aus dem U-Bootekrieg ziehen müßten, und erklärt, die Unterſeebootkraft werde künftig dem gehören, welcher die meiste Unterſeebootbeſtände beſitze. Das deutſche Programm des U-Bootekrieges hätte eine große Gefahr werden können, wenn Deutschland über eine genügende Anzahl von U-Booten verfügt hätte. Bereits jetzt ſei der Unterſeebootkrieg eine ſchwere Prüfung. Die Alliierten müßten bedingt alle Maßnahmen zur Bekämpfung dieſes Krieges ergreifen. Hierzu gehöre zunächſt, jedes Handelsſchiff ohne Ausnahme mit Geſchützen zu bewaffnen. Vorgeſchlag ſei bereits gemacht, aber auf Widerſtand ſtoßen. Die alliierten Regierungen ſollten den Widerſtand fallen laſſen, denn die Opfer, die man bringen müßte, ſeien zu groß. Ferner ſollte von allen alliierten Staaten eine große Flotte von Unterſeebooten möglichſt ſchnell gebaut werden, das ſei wichtiger, als Dreadnoughts beſitzen.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Stuttgart, 14. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Den Auswüchſen des Zwischenhandels und des wucheriſchen Treibens im Groß- und Kleinhandel mit Lebensmittelſtänden des täglichen Bedarfs (Brot, Mehl, Fleiſch, Kaffee, Tee, Kakao, Gemüse, Milch, Holz, Rohwolle, Leuchtöl und Seife) entgegenzutreten, hat das ſtädtiſche Generalkommando des 13. Armee-korps veranlaßt, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahr beſtraft wer, wer beim Verkauf bezw. Einkauf unverhältnismäßig hohe Preiſe bietet, fordert oder annimmt, wer zum Kauf beſtimmte Gegenstände zurückhält, und wer als Käufer ohne Grund einem Käufer die Abgabe ſeiner Kaufgegenstände verweigert.

Exploſion zweier Petroleumdampfer.

Budapeſt, 14. Juli. (Priv.-Tel. der Friſch. Ctr. Friſt.) Wie dem „Nz Est“ aus Galaß gemeldet wird, gerieten im Hafen Cernovoda zwei Schiffe, die Serbien beſtimmte Ladungen mit Petroleum und Benzin führten, in Brand. Der Schleppdampfer „Oktavia“, 25 Waggons Petroleum und Benzin geladen hatte, ſank in die Luſt, wobei die ganze Mannſchaft des Schiffes ihr Leben einbüßte. Der mit 58 Waggons Petroleum und Benzin ladene Schleppdampfer „Maria“ brennt noch. Er ſchwimmt auf der Donau in einer Ausdehnung von einigen Kilometern das brennende Petroleum. Es glaubt, daß die Kataſtrophe durch ein Attentat hergeführt wurde.

hebend, „aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich zahlen werde.“

Grünfeld begleitete den ſich Entfernenden unter Bücklingen bis an die Tür, die er ihm öffnete und ihm ſchloß. Kaum aber war der Geldmann allein, ſah ſeine Miene einen ſpöttiſchen Ausdruck an.

„Werd' ich nicht ſo dumm ſein und ihm geben runde hunderttauſend Kronen, die ich mir dann ſuchen und ſuchen muß?“ ſagte er ſelbſt. „hm, wenn die gnädige Frau wüßte davon — ſie weiß nicht davon und ſo trau' ich mich nicht, ihm zu geben ſo viel Geld —“

Der Maſter ging leiſen Schrittes ins Nebenzimmer und ſetzte ſich an den maſſiven Schreibtisch, deſſen Baden er ſich ſam aufſchloß. Das Innere dieſer Baden barg koſtbare Schmucke. Er hätte Imhoff ganz gut die geforderte Summe natürlich zu ungeheuren Prozenten — geben können. Alexander Grünfeld war ein äußerſt vorſichtiger Mann, der das goldene Kalb umtanzt und anbetete und ſeinen Mitmenschen lieber verhungern ließ, ehe er ihm mit einem Stückchen Brot geholfen hätte.

Arnold von Imhoff jedoch ging beruhigt nach Hauſe, der feſten Zuverſicht, dieſe hunderttauſend Kronen zu erhalten, und erwartete mit Ungeduld den Zeitpunkt, wo dieſe den beiden Abenteurern würde vor die Füße fallen können.

Endlich trat er wieder bei Grünfeld ein, der ihm ein ſüßſaures Lächeln empfing und ihm die Mitteilung machte, daß es ungemein ſchwer, wenn nicht unmöglich ſein dürfte, Herrn von Imhoff, wie er gewünſcht, dienen zu können. Hunderttauſend Kronen ſind eben keine Kleinigkeit, ſagte er, wieder mit ſeinem unangenehmen Lächeln, das den jungen Edelmann auf die Nerven ging.

„Aber ich muß ſie haben, hören Sie, Grünfeld!“ ſagte Imhoff halb zornig, halb befehlend. „Sie haben mir in früherer Zeit oft geholfen und wurden ſtets bezahlt.“

„Gewiß, die gnädigſte Frau hat ſich ſehr nobel benehmen, allen Reſpekt und — hm, nun ja, wenn Frau Imhoff —“

„Schweigen Sie, Grünfeld! Ich ſagte Ihnen doch, daß dieſe Angelegenheit lediglich meine Sache iſt,“ brüllte der junge Edelmann auf.

Lokale Nachrichten.

Einquartierung. Nachdem bereits vor einiger Zeit eine Kompanie von dem hier einquartierten Ersahbataillon von hier nach Raunheim verlegt wurde, folgt am Montag eine weitere Kompanie, welche in Niederrhein einquartiert wird. Wie nun das dortige Bürgermeisteramt bekannt gibt, erfolgt die Unterbringung für die Kompanie 5 Tage mit voller Verpflegung, nachher tritt Selbstverpflegung der Truppen ein.

Höchstpreis für Milch. Nachdem die Vereinigten Landwirte von Frankfurt und Umgebung einseitig mit sehr starken Erhöhungen des Milchpreises vorzugehen beabsichtigen, hat der Magistrat der Stadt Frankfurt Einvernehmen mit den Nachbarstädten beschlossen, den Höchstpreis für Frankfurt gültigen Preis von 26 Pfg. als Höchstpreis festzusetzen und die Verordnung sofort in Kraft treten zu lassen. — Die „Frkf. Ztg.“ schreibt: Diese Verordnung ist die richtige, prompte Antwort auf die soeben erfolgte Ankündigung der Vereinigten Landwirte, daß von heute ab der Milchpreis von 26 auf 30 Pfg. erhöht wird! Die Verordnung des Magistrats wird von den Verbrauchern beherzigt werden, das heißt: sie weigern sich, mehr als 26 Pfg. zu zahlen, und die Leute, die der behördlichen Anordnung zuwiderhandeln, unnachlässig zur Anzeige. Das rücksichtslosere Verhalten der Landwirte, denen sich die Milchhändler angeschlossen haben — möglicherweise soll für sie durch Preissteigerung auch noch ein Gewinn herauspringen kann nicht scharf genug verurteilt werden.

Graf Zeppelin in Griesheim. Dienstag vormittag ganz unerwartet von Frankfurt Erzelenz Graf Zeppelin in Griesheim ein und stattete der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron einen Besuch ab. Nach etwa einstündigem Aufenthalt fuhr der hohe Gast im Auto nach Frankfurt.

Ein Opfer seines Pflichteifers. Ein Opfer seines Pflichteifers wurde der einer Offenbacher Gefängniskompanie angehörende Landsturmmann Alfred Scher aus Bromberg. Infolge einer Entgleisung des ihm zur Rückfahrt benutzten Wagens der Straßenbahn, die sich am Sonntag Abend in Sachsenhausen an Oppenheimerstraße ereignet hat, war das Eintreffen Soldaten in seiner Garnison Offenbach noch vor Zapfenstreich in Frage gestellt. Er strebte daher kurz entschlossen in unaufhaltsamem Dauerlauf durch Oberstadt Offenbach, wo er in Schweiß gebadet aber noch rechtzeitig vor seiner Kaserne ankam. Die Genußnahme seiner respektablen Leistung sollte er jedoch nicht mehr erleben, denn vor dem Tore der Friedrichschule, die als Kaserne dient, stürzte er vom Herabstürzen getroffen, tot zusammen. (Etr. Frkf.)

Verbot der Leichenüberführungen aus dem Oden- und Etappen-Gebiet. Die oberste Heeresleitung hat jegliche Leichenausgrabung und Überführung aus dem gesamten Operations- und Etappengebiet für die Monate Juli, August und September aus hygienischen Gründen verboten und die bereits erteilten Genehmigungen zurückgezogen.

Bayerische Höchstpreise für Lebensmittel. Der Münchener Magistrat überwacht jetzt die festgesetzten Lebensmittelpreise scharf; sie dürfen 14 Tage lang nicht erhöht werden. Zurückgehaltene Waren werden beschlagnahmt und für Rechnung des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkauft.

Festsetzung neuer Höchstpreise für Getreide und Mehl. Aus Berlin gemeldet wird, wird voraussichtlich Ende nächsten Woche der Bundesrat eine Verordnung erlassen über die Festsetzung neuer Höchstpreise für Getreide und Mehl.

Handwerker - Einjährig - Prüfung. Infolge des Krieges haben die Prüfungen zum Erwerb des Einjährig-Wehrzeugnisses auf Grund hervorragender künstlerischer und gewerblicher Leistungen unter Erlass der Prüfung in den wissenschaftlichen Fächern aufgehört und werden gegenwärtig nur wissenschaftliche Prüfungen an den höheren Lehranstalten statt. Aus süddeutschen Handwerkervereinigungen sind jetzt Anträge gestellt worden, auch die Ablegung der Einjährig-Wehrzeugnisprüfung auf Grund des Künstlerparagrafen wieder zu ermöglichen, um jungen Handwerkern vor Ueberschreitung der Altersgrenze den Erwerb des für ihr späteres Fortkommen wertvollen Berechtigungsscheins zu ermöglichen.

Wandert unser Obst ins Ausland? Zur Frage, wie viel zu hohen Obstpreise bringt das „Darmst.“ folgende nicht uninteressante Notiz: „Die Klagen über zu hohe Obstpreise, die Mainz sogar schon zu einem „Obststreik“ geführt haben, sind angesichts der verhältnismäßig guten Ernte zweifellos berechtigt. Eine überraschende Erklärung für die Obststeigerung wird uns nun in zuverlässigen Mitteilungen. Danach bereisen Obsthändler die Bergstraße und den Odenwald und kaufen Obst zu einem Preise auf, wie er hier im Einzelhandel nicht gezahlt wird. Große Massen sollen für den Export bestimmt sein, teilweise auch für unsere Großmärkte. Das letztere kann nicht richtig sein, denn die Obstpreise, besonders in Berlin, haben erheblich niedere Obstpreise erreicht. Wenn dagegen Obst wirklich in großen Mengen nach Holland ausgeführt werden sollte, so könnte man nur dann einverstanden sein, wenn diese Ausfuhr gegen entsprechende Einfuhrbewilligungen von Seiten Hollands gestattet wird. Bei den hohen Fleisch- und Butterpreisen ist gerade das Obst sehr begehrt und darum sehr bedauerlich im Interesse der Volksernährung, wenn das Obst auch noch verteuert wird.“

Die Schmäderung der Kriegergräber in Lothringen. Das Gräberkommando in Neuze sehr angelegen. Ein Aufruf an die deutschen Gartenbauvereine und an den Bund deutscher Baumschulbesitzer hat weniger als 114000 Rosenstöcke, 8500 Eichenpflanzungen, 1000 Rotbuchen, 5500 Koniferen, 1325

Tagusheden, 2450 Efeu-pflanzen, 130 Rhododendron, 1825 Tannengrün und noch Tausende von blühenden Sträuchern, Trauerbäumen, Zier- und Allee-bäumen, die insgesamt einen Wert von über 100000 Mark darstellen, eingebracht. Eine Gärtnerei in Bamberg sandte allein 35000 Grabsteinpflanzen, womit 700 Kriegsgräber geschmückt werden konnten.

Bahnsteigschaffnerinnen. Im Frankfurter Hauptbahnhof sind seit Montag einige Bahnsteigschaffnerinnen zur Erlernung des Dienstes tätig. Sie werden einstweilen in der Vorhalle verwandt. Die Schaffnerinnen tragen, wie die der Trambahn, Dienstmützen.

Zum Barfußgehen der Schulkinder erklärte die Düsseldorf-Regierung: „Den hiergegen vereinzelt erhobenen Bedenken vermögen wir uns um so weniger anzuschließen, als der Brauch, in wärmerer Zeit barfuß zu gehen, in anderen Teilen unseres Vaterlandes bis auf den heutigen Tag bei der Jugend allgemein verbreitet ist und zu Klagen unseres Wissens nirgends Anlaß gegeben hat. Wir begrüßen in derartigen Bestrebungen vielmehr freudig den Beginn der Rückkehr zu größerer Einfachheit auch in anderen Beziehungen und empfehlen, ihnen Hindernisse nicht in den Weg zu legen.“

Sendungen an Kriegsgefangene im feindlichen Ausland. In der Aufschrift der Sendungen an Kriegsgefangene im feindlichen Ausland genügt zur Unterbringung der Sendungen neben der Angabe des Namens, Dienstgrades und Bestimmungsortes die Bezeichnung der Kompanie (Eskadron, Batterie) und des Regiments (selbstständigen Bataillons). Weitere Angaben, wie sie für Feldpostsendungen vorgeschrieben sind, z. B. Brigade, Division, Armee-korps, denen der Gefangene angehört hat, beeinträchtigen die Uebersichtlichkeit und Deutlichkeit der Ueberschrift und damit die richtige Zustellung. Sendungen mit solchen weitergehenden und irreführenden Angaben werden von den Postanstalten nicht mehr befördert, sondern den Absendern zurückgegeben.

Entweichen von Kriegsgefangenen. Tausende von Kriegsgefangenen aus den Gefangenenlagern des Korpsbezirks sind als Arbeiter in der Landwirtschaft und in der Industrie auf rund 1000 Arbeitsstellen beschäftigt. Die Beschäftigung der Kriegsgefangenen an so vielen verschiedenen Stellen hat naturgemäß ihre Bewachung erschwert. Wenn trotzdem verhältnismäßig wenig Entweichungen vorkommen und in den meisten Fällen die Entwichenen sehr bald wieder ergriffen sind, so ist dies zum größten Teil „einzelnen“ Sicherheitsbeamten und „einzelnen“ Privatpersonen zu verdanken. Es kann hier aber noch viel mehr geschehen! Nicht nur einzelne Leute, sondern die Allgemeinheit, jeder an seiner Stelle, muß auf fragwürdige wandernde Personen achten und dafür sorgen, daß sie festgenommen werden, wenn sie sich nicht zweifelsfrei ausweisen können. Wenn alle Landbewohner auf einzelne der in kleinen Trupps wandernde Personen achten und sie zur Anzeige bringen würden, ist anzunehmen, daß das völlige Entkommen entwichener Kriegsgefangener, die unter Umständen auch eine Gefährdung für unsere Ernte, für einsam liegende Gehöfte und deren Bewohner bilden können, zur Unmöglichkeit wird. (W.B.)

Gedenket der Vergessenen! Draußen im Felde und auf den Wogen der Meere gibt es unter unseren wackeren Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat zu erhalten. Beherrschter Stimmung, ja, blutenden Herzens steht so mancher Brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedenkt, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern- oder geschwisterlos steht er allein in der Welt oder seine Angehörigen können ihm kein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. Es bedarf nicht erst vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitempfinden einzusetzen hat. Keinen draußen im Kampfe stehenden soll jemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur eines derer vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind. Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst in Berlin hat die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land: „Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher Vergessenen helfen will. Sammelt und sendet uns Natural-Liebesgaben und Geldspenden für diesen Zweck.“ (Adresse: Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21—22. Postcheckkonto: Berlin Nr. 20878. Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depotskassen C.)

Postsendungen nach dem Elsaß. Die Bestimmung der in den Schalterfluren der Postanstalten aushängenden Bekanntmachung Nr. 1, wonach infolge des Kriegszustandes bis auf weiteres verschlossene Privatbriefsendungen nach und von Elsaß-Lothringen und den in dieser Bekanntmachung namentlich aufgeführten badi-schen Postorten zur Postbeförderung nicht angenommen werden, wird von den Auslieferern der Sendungen häufig nicht berücksichtigt. Die Bestimmung ist noch voll in Kraft. Wenn private Briefsendungen des inneren deutschen Verkehrs nach und von den bezeichneten Gebietsteilen verschlossen aufgeliefert werden, müssen sie den Absendern zurückgegeben oder wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen behandelt werden. Es liegt daher im eigenen Vorteil der Absender, solche Sendungen nur offen aufzuliefern.

Nicht Bücher, sondern Zeitungen ins Feld. Die Bewegung, unsere Krieger im Felde mit guten Büchern zu versehen, ist an sich gewiß sehr gut gemeint, und die Reichsbücherwoche hat ja auch ganze Berge aller möglichen Literatur zusammenbefördert. Aber der Besitz von Büchern ist etwas Lästiges beim Quartierwechsel; sie nehmen Platz weg im Koffer und Tornister und vermehren das Gewicht. Man muß daher Lesbares haben, das nach Gebrauch weg- geworfen werden kann — Zeitungen und Zeitschriften! Willkommen sind die großen umfangreichen Tages-

zeitungen mit guten Leitartikeln, an denen die meisten Soldaten jetzt mehr Interesse nehmen als früher. Willkommen sind die Lokalblätter mit den Nachrichten aus der Heimat und über das Schicksal im Felde stehender Bekannter. Willkommen sind, so meint die „Frkf. Ztg.“, auch die Fachblätter. Man sende dem Lehrer seine Lehrerzeitung, dem Postbeamten seine Postzeitung, dem Landwirt, Kaufmann und Handwerker das von der Landwirtschaftskammer, Handelskammer und Handwerkskammer herausgegebene Fachblatt. Diese sind alle auf Krieg gestimmt; sie bringen wertvolle Ratsschlüsse und Artikel über Kriegsmassnahmen. Manchen der darin gegebenen Ratsschlüsse kann er vielleicht befolgen und entsprechende Anweisungen an seinen heimatischen Betrieb geben. Auch Sonntagsblätter, Wochenschriften und im besonderen die illustrierten Zeitungen sind sehr willkommen.

Ein gefangener Rothschild als Heuarbeiter. Der „Bayr. Kurier“ berichtet: Unter den Gefangenen im Gefangenenlager Lechfeld befindet sich auch einer der Pariser Rothschilds, der mit seinem Auto in Gefangenschaft geraten ist. Dieser Herr erhält nun täglich mehrere Pakete mit Delikatessen, Schleckeren, Kognak, seine Weine (als Haar- und Mundwasser und ähnliches bezeichnet). Zugunsten dieses „hohen Gastes“ wurde sogar die spanische Gefandtschaft mobil gemacht, aber mit diesem Erfolge, daß derselbe am anderen Tage früh 4 Uhr zum Heumachen mit anderen Gefangenen antreten mußte, jedenfalls zu einer gesunden, wenn auch ungewohnten Arbeit. Was ist dies im Vergleich zu den Strapazen und Entbehrungen, welche die deutschen Gefangenen in Afrika bei Straßen- und Eisenbahnbauten im ungesundesten Tropenklima aus-halten müssen?

Neue Zahlungsfrist für Hypotheken- und Grundschulden. Wenn heute eine Hypothek gekündigt wird, so ist es kaum noch möglich, Ertrag zu bekommen, mag sie auch noch so sicher sein. Ursache ist in erster Linie der gewaltige Anleihebedarf des Reiches, dem in den günstigen Verzinsungsbedingungen der Haus- und Grundbesitz unmöglich nachkommen kann. Die Allgemeinheit hat aber ein großes Interesse an der Gesunderhaltung des ländlichen und städtischen Haus- und Grundbesitzes. Darum wurde vom Bundesrat durch Verordnung vom 22. Dezember 1914 den Gerichten die Ermächtigung verliehen, zur Rückzahlung von Hypotheken- und Grundschulden, sowie zur Entrichtung von Ablosungssummen einer Rentenschuld bis zu sechs Monaten Ausstand zu erteilen und eine etwaige Zwangs-vollstreckung einzustellen. Nachdem die Verordnung sich in der Praxis bewährt hat, ist jetzt der Bundesrat dazu übergegangen, durch eine neue Verordnung vom 20. Mai 1915 die Befugnisse der Gerichte zu erweitern. Es ist nämlich der ersten Verordnung der folgende Zusatz gegeben worden: „Die Einstellung kann mehrfach erfolgen. Sie ist auch zulässig, wenn eine Zahlungsfrist bereits bestimmt ist.“ Hiernach kann das Gericht auf Antrag des Schuldners nunmehr nicht bloß einmal, sondern wiederholt den Ausstand von sechs Monaten gewähren, also regelmäßig, bis wieder normale Verhältnisse bestehen, und dem Schuldner eine anderweite Geldbeschaffung möglich ist. Der Antrag auf Zahlungsausstand wird zur Erspahrung von Kosten zweckmäßig schon vor Einleitung der Zwangsvollstreckung bei dem für den Wohnsitz des Gläubigers zuständigen Amtsgericht gestellt. Ist jedoch die Zwangsvollstreckung bereits eingeleitet, so muß er an das hiermit befahnte Gericht gerichtet werden.

Bermischtes.

Oesterreichs fünfter Krieg gegen Italien während der letzten 67 Jahre. Wenn die Feldzüge unter dem Feldmarschall Radetzky von 1848 und 1849, die durch einen längeren Waffenstillstand unterbrochen waren, als zwei besondere Kriege gezählt werden, zieht die Doppelmonarchie nunmehr zum fünften Male im Verlaufe von 67 Jahren gegen Italien zu Felde. Viermal geschah dies unter dem jetzigen Kaiser: 1849 — der Waffenstillstand nach dem Feldzuge von 1848 wurde am 9. August von Radetzky bewilligt und am 12. März 1849, beiläufig vier Monate nach der Thronbesteigung des Kaisers Franz Josef, vom sardinischen König Karl Albert gekündigt — 1859, 1866 und 1915. Die Kriege mit Italien haben somit in den erwähnten 67 Jahren unter zwei Kaisern der Monarchie, Kaiser Ferdinand und Kaiser Franz Josef, stattgefunden und unter drei italienischen Königen, Karl Albert, Viktor Emanuel II. und Viktor Emanuel III.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: Im St. Josephshaus: Jahramt für Peter Anton Berg.

Samstag: Best. Danamt z. E. der hl. Familie für Familie Peter Bender und verstorbene Angehörige. — Nachm. 4 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.

Freitag, abends 8 Uhr: Bittandacht zur Erlebung eines siegreichen Ausgangs des Krieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 18. Juli: Kollekte für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 15. Juli, abends halb 9 Uhr: Kriegs-gedächtnis.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Kath. Jünglingsverein. Freitag abend 9 Uhr: Freundschaftsklub bei Gastwirt Mohr.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

A. R. V. Donnerstag, 15. d. Mts., abends 9 Uhr, Versammlung mit Vortrag im Lokale des Herrn Josef Müller.

Fußballklub Germania. Jeden Samstag abend 9 Uhr Spielerszusammenkunft im Vereinslokal.

Turnverein. Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und
Gewerbe, sowie für den Pri-
vatgebrauch liefert schnell,
sauber und billig die

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Hausschuhe, Halbschuhe und Stiefel

für Damen, Herren und Kinder.

Meine **grosse Auswahl** in den ver-
schiedensten Preislagen bietet Ihnen die Gewähr,
dass Sie unbedingt zufrieden gestellt werden.

Manes Höchst a. M.
Königsleinerstr. 4.

Bekannt billig, reell und gut sind Jourdan's Schuhwaren

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. 21 Reineckstrasse 21

an der Markthalle.

Elegante **Damen-Halbschuhe**, Lackkappe von Mk. **6.50** an
Moderne **Damen-Stiefel**, Lackkappe " " **8.50** an
Schicke **Herren-Stiefel**, Lackkappe " " **8.50** an
Hauspantoffel " " **1.85** an

Ferner:

Grösste Auswahl

in schwarzen und braunen Kinderstiefel und Halbschuhe, Sandalen,
Spangenschuhe, Lederpantoffel, Lasting- und Segeltuchschuhe,
Arbeitsschuhe, Schaftstiefel, Jagd- u. Touristenstiefel, Holzschuhe.

D.R.P. Wo?
ohne Luthfuge

kauft man seine **Uhren, Gold-,
Silber- u. Optische Waren**
am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

Alfred Bebert

Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener
Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft
ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren,
Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Schöne **3 Zimmerwohnung** mit 1
ob. 2 Manf. in der Nähe d. Waldes
mit all. neuzeitl. Einricht., Gas, elektr.
Licht, Wasser, Bad versehen zu ver-
mieten. Bahnstraße 11. 576

Schöne große **3 Zimmerwohnung**
zu vermieten. Neustraße 55. 574

Ein fleissiges

: Mädchen :
für alle Hausarbeit **gesucht.**

577 Näheres im Verlag.

Fahrradhandlung

Fahrräder, sowie sämt-
liche Ersatz- und Zubehör-
teile. Neu-Emaillieren und
Vernickeln. **Reparatur-
werkstätte** für alle Fa-
brikate. Jede Reparatur wird
unter Garantie in 2-3 Tagen
ausgeführt. Achtungsvoll

Peter Jakob Merkel

Fahrradhandlung und Reparaturwerkstätte

Goldsteinstr. 4.

Schöne **3** evtl. auch **2** Zimmer
wohnung, mit abgeschl. Vorplatz,
Gas u. Wasser, zu vermieten.
Näheres Exped. ds. Bl. 547

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten,
sowie meiner werten Nachbar-
schaft, die mich aus Anlass meines
Siebzigsten Geburtstages mit
irgend einer Zuwendung bedacht
haben, sage ich hiermit meinen

herzlichsten Dank.

Fritz Berz.

Dunkelbraunes Huhn

entlaufen. Abzugeben Hauptstr. 14.

Möbl. Wohn- nebst Schlafzimmer
(2 Betten) von Griesheimer Beamten auf
mehrere Monate in besserem Hause gesucht.
Nähe v. Wald. Angebote unt. 571 an d. Exped.

Kl. Wohnung m. elektr. Licht u.
Wasserleit. zu vermieten. Wo sagt
die Expedition. 187

Schöne **2 Zimmerwohnung** an
ruhige Leute zu vermieten. Näheres
bei Geschw. Düwel, Neue Frank-
furterstraße, Ecke Querstraße. 541

Für Sommer

empfehle

Sommer-Anzüge, Sport-Anzüge,

Paletots, Capes, Bozener Mäntel,

∴ Sport-Hosen und -Joppen ∴

in unerreicht grosser Auswahl.

Durch **Masseneinkauf** der Stoffe vor
Ausbruch der Teuerung, sowie durch
die **eigene Anfertigung** sämt-
licher Confection bin ich in der
Lage, nach wie vor zu den
bekannt billigen Preisen
verkaufen zu können.

Ferdinand Maier

Fabrgasse 94. Frankfurt a. M. Fernsp. 7283, Hansa.

Vereinigte Landwirte

Schwanheim a. M.

Der Verein sucht eine geeignete
Person, welche 15 Mann **Kriegsge-
fangenen** das Essen geben kann.
Kartoffeln können geliefert werden. An-
gebote werden baldigst entgegenge-
nommen **Sackgasse Nr. 9.**

Infolge Preissteigerung ist der be-
stellte **Mais** von voriger Woche um
4.60 in die Höhe gegangen. Wir sind
nicht in der Lage, denselben zu liefern.
Der **Mais** stellt sich jetzt auf **30 Mk.**
per Ct. Anmeldungen können sofort ge-
macht werden; jedoch freibleibend.
Der Vorstand.

2 Zimmerwohnung mit Zubehör
zu vermieten. Jahnstraße 17.

Schöne **2 Zimmerwohnung** für
zu vermieten. Staufenstr. 8.

2x2 Zimmerwohnung per
zu vermieten. Hauptstr. 43.

3 Zimmerwohnung zu vermieten.
380 Taunusstraße 21.

Schöne **3-Zimmerwohnung** mit
allem Zubehör zu vermieten.
570 Näheres Exped.

Kleine **2 Zimmerwohnung** an
ruhige Leute zu vermieten.
Näheres Exped.

Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen.
Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar.
Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.
Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.
Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein,
diese Hilfe muss ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!

Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11.

Das Präsidium:

von Loebell
Staatsminister und Minister des
Innern.
Selberg
Kommerzienrat.

von Kessel
Generaloberst
Oberbefehlshaber der Marken.
Schneider
Geheimer Oberregierungsrat
vortragender Rat im Ministerium des Innern
als Staatskommissar.

Freiherr von Spitzemberg
Kabinettsrat
Ihrer Majestät der Kaiserin.
Herrmann
Kommerzienrat
Direktor der Deutschen Bank
Schatzmeister.

Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-
Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel
und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Discontobank, Delbrück
Schickler & Co., Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co.,
der Heydt & Co., Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., Kur- und Neumärk. Ritterschaftl. Dar-
lehenskasse, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder
Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

Es werden auch Wertpapiere, Staatspapiere, Obligationen und dergleichen entgegengenommen.